

Christian Kreis

**Das Verhältnis der "Kritischen Theorie"
von Max Horkheimer und
Theodor W. Adorno zum
utopischen Denken**

Christian Kreis

**DAS VERHÄLTNIS DER
"KRITISCHEN THEORIE" VON
MAX HORKHEIMER UND
THEODOR W. ADORNO ZUM
UTOPISCHEN DENKEN**

ibidem-Verlag
Stuttgart

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

∞

Gedruckt auf alterungsbeständigem, säurefreiem Papier
Printed on acid-free paper

ISBN: 3-89821-613-6
© *ibidem*-Verlag
Stuttgart 2006
Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
1. Horkheimers Kritik an der Utopie	15
2. Aspekte eines Utopiebegriffs der Kritischen Theorie	21
3. Das Dilemma der Utopie	47
4. Adornos Utopie der Erkenntnis	63
5. Zur negativen Utopie und der Spätphilosophie Horkheimers	81
Schlußbemerkung	101
Literaturverzeichnis	103

Einleitung

Diese Arbeit wird die Hauptvertreter der Kritischen Theorie der ersten Generation, Max Horkheimer und Theodor W. Adorno, auf ihr Verhältnis zum utopischen Denken hin untersuchen. Diese Untersuchung wird auf zwei Perspektiven beruhen. Die erste Perspektive wird die in ihren Schriften zu findende Reflexion über das utopische Denken diskutieren. Von beiden gibt es Abhandlungen, in denen sie direkt auf Utopien eingehen. Die wichtigsten sind Horkheimers frühes Buch *Die Anfänge der bürgerlichen Geschichtsphilosophie*, in dem er sich in einem Kapitel dem utopischen Denken widmet. Und Adorno hat in der Aufsatzsammlung *Prismen* einen Essay mit dem Titel *Aldous Huxley und die Utopie* veröffentlicht, in welchem er diese konkrete Utopie bespricht. In beiden Fällen werden utopische Texte zum Gegenstand der Betrachtung. Aus diesen Überlegungen formt sich ein Begriffsverständnis von Utopie, welches immer dann deutlich hervortritt, wenn das Wort »Utopie« in ihren Werken fällt. In Fällen, in denen sie nur implizit auf den Begriff »Utopie« eingehen, zeigt sich eine gleiche Darstellung von Utopie, genauer ihr problematisches Verhältnis zu diesem Ausdruck.

In einer Notiz mit dem Titel *Kritische Theorie* schreibt Horkheimer über die Philosophie:

»Sie hat die Theologie abgelöst, aber keinen neuen Himmel gefunden, auf den sie weisen kann, nicht einmal einen irdischen Himmel. Aus dem Sinn schlagen kann sie ihn freilich nicht, und darum wird sie immer nach dem Weg gefragt, der hinführt. Als ob es nicht gerade ihre Entdeckung wäre, daß der Himmel, zu dem man den Weg weisen kann, keiner ist.«¹

Der »irdische Himmel« ist die Anspielung auf die Utopie, die eine kritische Theorie nicht aufgeben kann, denn in der Utopie drückt sich die Hoffnung auf ein besseres Leben aus, die Möglichkeit, daß die Gesell-

¹ Horkheimer, Notizen, S. 61.

schaft auch anders sein könnte, als sie ist. An einem besseren Leben hat eine kritische Theorie ihr Interesse, es ist ihr *a priori*.²

Aber die Kritische Theorie von Horkheimer und Adorno unterliegt dem »Bilderverbot«, sie kann das bessere Leben nicht ausmalen³. »Das Verbot, das die dialektische Theorie von Hegel wie von Marx gegen die ausgepinselte Utopie erließ, wittert den Verrat an ihr.«⁴ In diesem Zitat klingt an, wie sich Adorno und Horkheimer in der Tradition von Marx gegenüber der Utopie positionieren. In dem erwähnten Utopiekapitel von Horkheimer, der dort allerdings nur die Renaissanceutopien näher betrachtet, sieht er den Kardinalfehler dieser Utopien darin, daß sie in einem überheblichen Begriff einer absoluten Allgemeinvernunft wurzeln.⁵ Horkheimer argumentiert mit Marx, daß das Sein das Bewußtsein bestimme und nicht umgekehrt. Die Utopisten glauben, durch einen Akt der Vernunft, des *Kopfes*, ließen sich die gesellschaftlichen Verhältnisse umkrepeln, obwohl doch der *Kopf* durch diese Verhältnisse befangen sei. Sie würden zwar in den Eigentumsverhältnissen das Problem erkennen, befänden sich aber mit ihrem Lösungsvorschlag im Irrtum. Morus und Campanella, so Horkheimer, hätten die wirtschaftliche Lage nicht richtig eingeschätzt. Ein utopischer Staat auf der Basis von Gemeineigentum und rationaler Lenkung, wenn es einen solchen im 16. Jahrhundert tatsächlich gegeben hätte, hätte Konkurrenz und Eigeninitiative verhindert und somit die Fortentwicklung der Gesellschaft auf einen höheren Stand aufgehalten. Im Endziel jedoch hätten sich die Utopisten nicht geirrt, nämlich eine Gesellschaft zu schaffen, in der jeder ohne Not und vermeidbares Leid leben könne.

Aber auch für die späteren Zeitutopien gilt nach Marx: das gegenwärtige Bewußtsein des utopischen Denkens könne ein zukünftiges Sein nicht

² Vgl. Marcuse, *Der eindimensionale Mensch*, S. 12. Diese Arbeit wird sich im wesentlichen auf die Positionen von Horkheimer und Adorno beziehen. Aus diesem Grund wird auf Marcuse nur in Einzelfällen eingegangen werden.

³ »Solche Bilderlosigkeit konvergiert mit dem theologischen Bilderverbot. Der Materialismus säkularisiert es, indem er nicht gestattet, die Utopie positiv auszumalen; das ist der Gehalt seiner Negativität.« Adorno, *Negative Dialektik*, S. 207.

⁴ Adorno, *GS*, Bd. 10-2, S. 627.

⁵ Horkheimer, *Anfänge der bürgerlichen Geschichtsphilosophie*, S. 84.

imaginieren, weil es dem gegenwärtigen Sein verhaftet bleibe. Bei Jay findet sich der Verweis: »wie Marx erklärt habe, könne das ›Reich der Freiheit‹ nicht von Menschen konkret konzipiert werden, die selbst noch unfrei seien.«⁶ Allerdings dürften die sogenannten *schwarzen Utopien*, die Marx natürlich noch nicht kennen konnte, für die Kritische Theorie interessant gewesen sein, weil sie die Zukunft nicht positiv, sondern negativ beschreiben.

Die zweite Perspektive, mit der sich diese Arbeit beschäftigen wird, ist ungleich schwieriger. Sie wird sich der Frage nähern, ob und in welchem Sinn die Kritische Theorie selbst Bestandteil eines wie auch immer gear teten utopischen Denkens ist. Die Kritik der Gegenwartsgesellschaft und ihrer Verhältnisse ist ein Hauptbestandteil des utopischen Denkens und der utopischen Texte seit Thomas Morus. Zumindest diesen Aspekt teilen Horkheimer und Adorno mit den Utopisten.⁷ Wenn man sich allerdings die Anzahl der utopischen Texte seit Morus ansieht, so ist zwar der Anspruch auf Kritik erhalten geblieben, aber jede Utopie reagiert in ihrer Kritik auf das veränderte gesellschaftliche Umfeld. Die Kritik einer Renaissance-Utopie ist anders als die Kritik einer Utopie zu Zeiten der industriellen Revolution. Auch die Gesellschafts- und Kulturkritik der Kritischen Theorie ist vor ihrem zeitlichen Hintergrund zu sehen. Ihre theoretischen Beschreibungen haben für Horkheimer/Adorno einen Zeitkern, sie verbreiten keine ewigen Wahrheiten. Nicht anders verhält sich das mit der Vorstellung eines Telos, dem formulierten Ziel einer besseren Gesellschaft. Dieses ist auch immer in Hinsicht auf die Zeit zu verstehen, in der es gedacht wurde. Es sind die in die Zukunft hinein verlängerten Hoffnungen einer konkreten Gegenwart. Der Wechsel von der Konzeption einer Raumutopie zur Konzeption der Zeitutopie, welcher im 18. Jahrhundert von Utopisten der Aufklärung, wie Morelly und Mercier⁸, vollzogen wurde, verbindet das utopische Denken überhaupt erst mit ei-

⁶ Jay, *Dialektische Phantasie*, S. 307.

⁷ »In der Tat hat die Utopie zwei Seiten; sie ist die Kritik dessen, was ist, und die Darstellung dessen, was sein soll. Die Bedeutung liegt wesentlich im ersten Moment beschlossen.« Horkheimer, *Anfänge der bürgerlichen Geschichtsphilosophie*, S. 86.

⁸ Saage, *Utopische Profile*, Bd. 3, S. 31.

nem geschichtsphilosophischen Geltungsanspruch. So findet man bei Saint-Simon die These:

»Das in die Zukunft verlegte utopische Gemeinwesen sei mit der Gegenwart durch eine weltgeschichtliche Teleologie verbunden, die die Menschheit ›ungefährdet auf eine Stufe höherer Abstraktion‹ aufsteigen lasse.«⁹

Auch diesen Aspekt einer geschichtsphilosophischen Denkweise, der den Utopien ab dem 18. Jahrhundert zu eigen wurde, teilt die Kritische Theorie.

Wie verhält sich nun die Kritische Theorie zu einem Telos der Geschichte? Die Geschichtsphilosophie von Hegel und, daran anschließend, die von Marx ist das problematische Erbe der Kritischen Theorie. Horkheimer macht sich stark für das Individuum, mahnt, dessen Leiden nicht als zu akzeptierende Folgen eines notwendigen historischen Prozesses hinzunehmen. Mit Geschichtsphilosophie ließen sich keine Opfer rechtfertigen, die erbracht werden müßten, damit man dem wie auch immer gearbeteten Ziel der Geschichte näher komme. Außerdem verbürge nichts den Eintritt dieses Endziels, als ob es ein mechanisches Voranschreiten der Geschichte gebe. Diese Kritik Horkheimers richtet sich genauso gegen Hegels gnadenlosem *Weltgeist* wie gegen kommunistische Gesellschaftsversuche, die den Einzelnen als Nichts erachten. Die frühen Utopien, möge ihr Denken ansonsten als defizitär erscheinen, hätten als Aufschrei gegen das menschliche Leid, so ohnmächtig dieser auch gewesen sei, zumindest in dieser Klage ihre Berechtigung. Diese Sichtweise hat Adorno von Horkheimer übernommen.

»Das universalgeschichtliche Prinzip der historischen Notwendigkeit steht der utopischen Intention der Gesellschaftskritik Adornos, die auf die Veränderung der bestehenden Unrechtsverhältnisse gerichtet ist und die Abschaffung des Leids beinhaltet, diametral entgegen.«¹⁰

Dies ist ein Grundsatz der Kritischen Theorie: die Gesellschaft muß nicht so sein wie sie ist, sie kann auch anders sein. Die Herrschaft, als bisheriges Prinzip der Geschichte, kann im Sinne der Emanzipation des Men-

⁹ Saage, Utopische Profile, Bd. 3, S. 31.

¹⁰ Rademacher, »Nach dem versäumten Augenblick«, S. 17.

schen gebrochen werden. Dem Menschen selbst obliegt seine Befreiung, er darf auf historische Notwendigkeit nicht hoffen. Ziel ist eine wahrhaftige und vernünftige Gestalt der Gesellschaft. Im Bilderverbot der Kritischen Theorie kennzeichnet sich ihre utopische Selbstbeschränkung. Es kann demnach keine positive Beschreibung des Reichs der Freiheit geben. Durch Negation kann der positive Raum umgrenzt werden. Dieser Möglichkeitsraum wird, so lautet die These, gerade indem man ihn nicht beschreibt, bewahrt.

Im ersten Kapitel wird die Kritik der Frankfurter Schule an der Utopie anhand der frühen Publikation Horkheimers von 1930, *Anfänge der bürgerlichen Geschichtsphilosophie*, verdeutlicht, in welcher er sich der Utopie unter der gleichnamigen Kapitelüberschrift widmet. Hier wird das sogenannte materialistische Bilderverbot bekräftigt, aber auch die Funktion der Utopie als Kritik an der Gegenwartsgesellschaft gewürdigt.

Nachdem im ersten Kapitel basierend auf Horkheimer gezeigt werden wird, welche Art von Utopie das Bild einer besseren Gesellschaft nicht treffen kann, wird im zweiten Abschnitt eine Bestimmung des Utopiebegriffs vorgenommen werden, wie er im Sinne von Horkheimer noch Berechtigung hat. Diese Vorstellung von Utopie ist für die Konzeption einer kritischen Theorie der Gesellschaft notwendig, und, wie Claudia Rademacher betont, es würde der Kritischen Theorie mit ihrem Verzicht der Stachel entzogen.¹¹

Im dritten Kapitel wird der Versuch unternommen, die These Adornos zu interpretieren, die besagt, daß zwar die Möglichkeit von Utopie, nämlich daß es allen Menschen unmittelbar besser gehen könne,¹² noch nie so

¹¹ Vgl. Rademacher, »Nach dem versäumten Augenblick«, S. 9.

¹² Marcuse spricht sogar von einem Ende der Utopie im Hinblick auf ihre Verwirklichungschancen im Jetzt und Hier. Er versteht unter Utopie »Projekte gesellschaftlicher Umgestaltung, die für unmöglich gehalten werden.« Unmöglich, weil entweder »die subjektiven und objektiven Faktoren einer gegebenen gesellschaftlichen Situation der Umwandlung entgegenstehen« oder weil das Projekt biologischen und physikalischen Gesetzen widerspräche. Zumindest die Abwesenheit von subjektiven und objektiven Faktoren, die eine Umwälzung der Verhältnisse befördern, sei als vorläufig zu begreifen. Und, so Marcuse, die objektiven Faktoren seien schon gar nicht mehr utopisch. Die materiellen und intellektuellen Kräfte für die Umwälzung seien

wahrscheinlich gewesen sei, wie Adorno es für seine Zeit konstatiert, jedoch die Phantasie zur Utopie, die Fähigkeit zur Vorstellung, es könne besser sein, bei den Menschen immer unwahrscheinlicher werde. Daß das Ganze, und eben auch die Gesellschaft, aber nicht nur die, tatsächlich ganz anders sein könnte, als es ist, ist für Adorno eine zentrale Vorstellung, welcher im zweiten Kapitel nachgegangen wird. Den Menschen aber, die unter diesen ihre *wahren* Bedürfnisse unterdrückenden Verhältnissen leben, wie die Kritische Theorie behauptet, sei die Einsicht, daß es anders sein könne, mehr und mehr abhanden gekommen. Dieses Problem tauchte in den damaligen Debatten immer wieder auf, so auch in einer Diskussion mit Herbert Marcuse. Nach dem Stand der technischen, materiellen, wissenschaftlichen Möglichkeiten sei eine freie Gesellschaft möglich, also objektiv möglich, wie es hieß. Der Bewußtseinsstand der Menschen, der sogenannte subjektive Faktor, *hinke* hinter den objektiven Möglichkeiten, die Gesellschaft in Richtung Freiheit zu verändern, her. Von Ideologie und kapitalistischen Bedürfnissen befangen, seien die Menschen unfähig, die Veränderung des »Ganzen« für möglich zu halten. Deshalb sei die Arbeit an der Entwicklung des Bewußtseins, sei die Kritik der »falschen« Bedürfnisse eine der Hauptaufgaben des revolutionären Materialismus.¹³ Allerdings war sich Marcuse über den fast unlösbaren Zirkel im klaren.

»[...] Um die neuen revolutionären Bedürfnisse zu entwickeln, [müssen] erst einmal die Mechanismen abgeschafft werden, die die alten Bedürfnisse reproduzieren. Um die Mechanismen abzuschaffen, die die alten Bedürfnisse reproduzieren, muß erst einmal das Bedürfnis da sein, die alten Mechanismen abzuschaffen.«¹⁴

Das vierte Kapitel befaßt sich mit Adornos sogenannter Utopie der Erkenntnis. Sie ist der Kern von Adornos Erkenntniskritik, die er in seiner *Negativen Dialektik* entfaltet. Adorno wachse die Kraft des Utopischen aus der Idee einer Sprache, in der Wort und Sache gewaltlos und unver-

technisch vorhanden. Es fehle den Menschen an Bewußtsein, sie im Sinne einer Umwälzung anzuwenden. Vgl. Marcuse, *Das Ende der Utopie*, S. 10ff.

¹³ Vgl. Marcuse, *Das Ende der Utopie*, S. 26f.

¹⁴ Marcuse, *Das Ende der Utopie*, S. 38.

kürzt zusammenfinden, sagt Tiedemann.¹⁵ Es ist die Utopie einer Erkenntnis, die irgendwann einmal der erkannten Sache kein Unrecht mehr zufüge. Philosophische Sprache sollte sich der Sache, dem Objekt anschmiegen, nicht umgekehrt, so daß das Objekt für die begriffliche Sprache zurechtgebogen werde. Das erkennende Subjekt mit seinen formalen Begriffen habe bisher die Sache, das zu erkennende Objekt auf sein Identisches im Begriff reduziert. So wie jede Ware durch das Medium Geld auf ihr Äquivalentes mit anderen Waren, also auf ihren Marktwert reduziert werde, so fände dieses Denkverhalten seine Entsprechung im Bereich der Erkenntnis, wo der Begriff zwar das Allgemeine an der Sache hervorhebe, die er zu begreifen versuche, dabei aber das jeweils Besondere, Unverwechselbare der Sache übersehe. »Dringlich wird, für den Begriff, woran er nicht heranreicht, was sein Abstraktionsmechanismus ausscheidet, was nicht bereits Exemplar des Begriffs ist.«¹⁶ Das Problem ist nun, daß auch Adorno nicht anders kann, als mit Begriffen zu denken und zu philosophieren, die Sachen mit den Begriffen von diesen zu identifizieren. Dieses Problem führt bereits wieder zum Bilderverbot der Kritischen Theorie. Philosophie muß selbstkritisch zu reflektieren suchen, auf welche Weise sie mit ihren Begriffen erfaßt. Sie soll nicht vorgeben, etwas begreifen zu können, woran ihre herkömmliche Begriffssprache nicht heranreicht. Sie schadet bisher dem so Erfaßten. Ihre Begriffssprache ist noch zu unsensibel und erkennt nicht die Grenzen. Es ist wie mit dem Kind, das, von gewalttätiger Neugierde getrieben, erkennen will, auf welche Weise der Käfer krabbelt und lebt, und ihn dadurch zu Tode bringt. Trotzdem will Adorno versuchen, sich dem Nichtidentischen, also dem, was im Begriff nicht aufgeht, zu nähern. Denn es käme auf die Form an. Und die glaubt Adorno im Essay, in der konstellativen Annäherung des Essay an seinen Gegenstand gefunden zu haben. Im letzten Kapitel gehe ich auf Adornos Kritik der Huxleyschen schwarzen Utopie ein und versuche, in der Horkheimerschen Spätphilosophie

¹⁵ Vgl. Tiedemann, Begriff Bild Name: Über Adornos Utopie der Erkenntnis, in: Löbig, Michael/ Schweppenhäuser, Gerhard: Hamburger Adorno-Symposium, S. 71.

¹⁶ Adorno, Negative Dialektik, S. 20.

Elemente negativer Utopien aufzuspüren. Dies wird anhand eines Vergleichs bestimmter Argumentationslinien und Stilelemente, die sowohl den »schwarzen Utopien« von Aldous Huxley und George Orwell als auch Horkheimers Aussagen über die »verwaltete Welt« eigen sind, vorgenommen werden.